

Andechser-Bunker-Experiment (1968)

Umweltfrequenz von 10Hz
Nötig zur Steuerung und
Aufrechterhaltung vitaler Funktionen

55. Jg., Heft 1, 1968

29



Einfluß schwacher elektro-magnetischer Felder auf die circadiane Periodik des Menschen

RÜTGER WEVER

Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Seewiesen und Erling-Andechs*

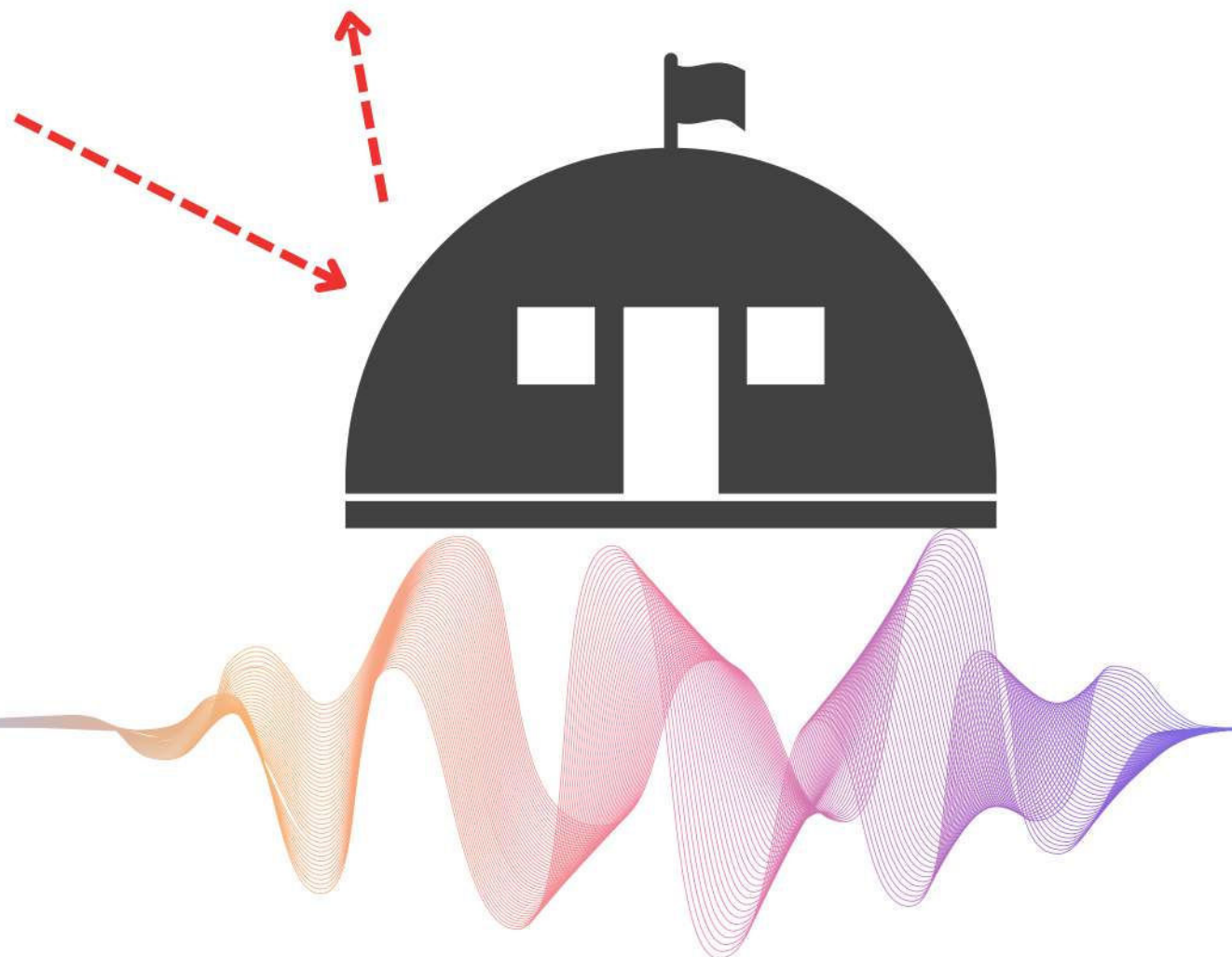
Die erste Frage bei der Untersuchung der circadianen (von lat.: circa = ungefähr, dies = Tag) Periodik ist die nach der Herkunft der beobachteten Periodizitäten. Diese Frage ist heute in der Weise beantwortet, daß die circadiane Periodik endogenen Ursprunges ist und durch die periodisch veränderlichen Faktoren unserer Umwelt lediglich auf die genaue Periode der Erdumdrehung synchronisiert wird: In künstlich konstant gehaltener Umgebung läuft die Periodik (unter geeigneten Bedingungen) mit unverminderter Amplitude, aber mit einer von 24 Std abweichenden Periode weiter [1, 2]. Auch für den Menschen ist der endogene Ursprung der circadianen Periodik nachgewiesen [3—5].

Die zweite Frage bezieht sich auf die *physikalischen Faktoren* unserer Umwelt, die die circadiane Periodik zu beeinflussen vermögen. Ein solcher Einfluß kann sich in zwei Weisen bemerkbar machen:

1. Unter konstanten Bedingungen kann die Periode (und andere Parameter) der freilaufenden Schwingung von den herrschenden Bedingungen abhängen;
2. unter dem Einfluß periodisch variabler Umwelt-Faktoren kann die Schwingung — innerhalb eines begrenzten Frequenz-Bereiches — synchronisiert werden.

Mit dem Nachweis einer Wirkung von 10 Hz-Feldern auf die circadiane Periodik des Menschen ist zugleich die Frage einer möglichen Wirkung dieser Felder auf den Menschen überhaupt beantwortet. Auch für diese Frage ist die Frequenz von 10 Hz interessant: Die besonders stabile α -Komponente des Elektro-Encephalogramms hat eine Frequenz von 10 Hz [11], ferner vibriert die gesamte Körperoberfläche von Warmblütern mechanisch mit einer Frequenz von etwa 10 Hz [12]; nach der Entdeckung der 10 Hz-Atmosphären-Strahlung (auch die Erdoberfläche vibriert mechanisch mit einer Frequenz von 10 Hz [12]) stellt sich daher die Frage nach einer Wirkung der irdischen Schwingung auf den Menschen über eine Beeinflussung der menschlichen Schwingung gleicher Frequenz [13]. Für die Beantwortung dieser Frage hat sich die Messung der circadianen Periode unter konstanten Bedingungen als besonders empfindlicher Test erwiesen.

Wenn die Wirkung künstlicher 10 Hz-Felder untersucht werden soll, ist es unerlässlich, die natürlichen Felder dieser Frequenz wirksam abzuschirmen, um nicht mit einem undefinierten Gemisch künstlicher und natürlicher Felder arbeiten zu müssen. Zur Abschirmung der natürlichen — vor allem der niederfrequenten — elektro-magnetischen Strahlung ist in

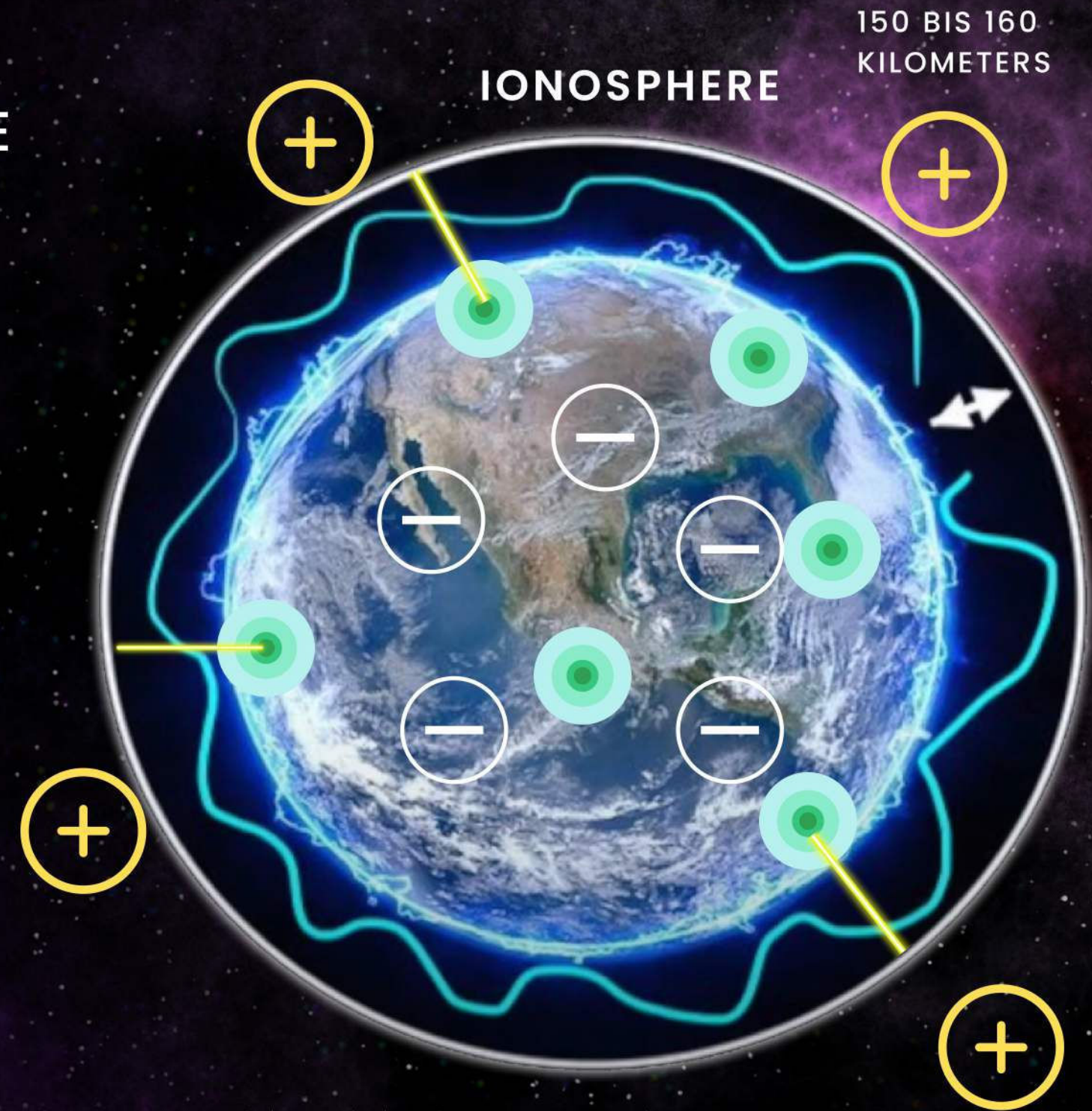
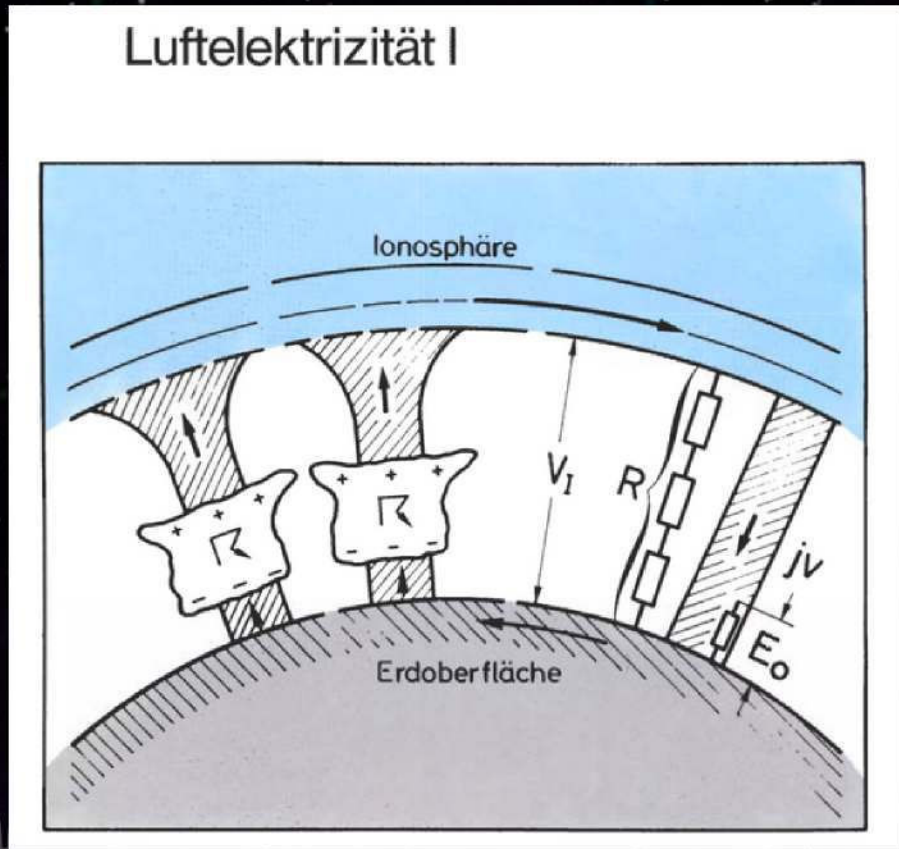




2006/09/10

7,83 HZ

LUFTELEKTRIZITÄT (BLITZE)
ZWISCHEN ERDOBERFLÄCHE UND IONOSPHERE
STEHENDE WELLE -> 7,83/Sec um die Erde



Einfluß schwacher elektro-magnetischer Felder auf die circadiane Periodik des Menschen

RÜTGER WEVER

Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Seewiesen und Erling-Andechs*

Die erste Frage bei der Untersuchung der circadianen (von lat.: circa = ungefähr, dies = Tag) Periodik ist die nach der Herkunft der beobachteten Periodizitäten. Diese Frage ist heute in der Weise beantwortet, daß die circadiane Periodik endogenen Ursprunges ist und durch die periodisch veränderlichen Faktoren unserer Umwelt lediglich auf die genaue Periode der Erdumdrehung synchronisiert wird: In künstlich konstant gehaltener Umgebung läuft die Periodik (unter geeigneten Bedingungen) mit unverminderter Amplitude, aber mit einer von 24 Std abweichenden Periode weiter [1, 2]. Auch für den Menschen ist der endogene Ursprung der circadianen Periodik nachgewiesen [3—5].

Die zweite Frage bezieht sich auf die *physikalischen Faktoren* unserer Umwelt, die die circadiane Periodik zu beeinflussen vermögen. Ein solcher Einfluß kann sich in zwei Weisen bemerkbar machen:

1. Unter konstanten Bedingungen kann die Periode (und andere Parameter) der freilaufenden Schwingung von den herrschenden Bedingungen abhängen;
2. unter dem Einfluß periodisch variabler Umwelt-Faktoren kann die Schwingung — innerhalb eines begrenzten Frequenz-Bereiches — synchronisiert werden.

Aus theoretischen Gründen ist zu vermuten, daß sich beide Arten der Beeinflussung gegenseitig bedingen [6]. Als steuernde Umwelt-Faktoren sind zunächst nur Beleuchtungsstärke und Temperatur diskutiert worden [1]; in jüngster Zeit haben sich in Tier-Versuchen auch art-spezifischer Gesang [7] und unspezifisches Geräusch [8] als wirksam erwiesen. Von besonderem Interesse ist nun die Untersuchung solcher Faktoren, die nicht bewußt wahrgenommen werden können. Dazu gehören z. B. die in unserer Atmosphäre vorhandenen elektrischen und magnetischen Felder; und hier ist das kürzlich entdeckte elektro-magnetische Feld mit einer Frequenz von etwa 10 Hz [9] besonders interessant, da dieses Feld in seiner Intensität einen ausgeprägten Tagesgang hat [10] und damit möglicherweise zur Synchronisierung auf eine Periode von 24 Std beitragen könnte. Im folgenden soll über Versuche berichtet werden, die einen Einfluß nicht bewußt wahrnehmbarer künstlicher 10-Hz-Felder, die die atmosphärischen Felder nachahmen, auf die circadiane Periodik des Menschen nachweisen. Darüber hinaus läßt sich in den gleichen Versuchen ein ähnlicher Einfluß der natürlichen elektro-magnetischen Felder zeigen, wobei allerdings offen bleiben muß, welche Komponente dieser Felder für die Beeinflussung verantwortlich ist.

Mit dem Nachweis einer Wirkung von 10-Hz-Feldern auf die circadiane Periodik des Menschen ist zugleich die Frage einer möglichen Wirkung dieser Felder auf den Menschen überhaupt beantwortet. Auch für diese Frage ist die Frequenz von 10 Hz interessant: Die besonders stabile α -Komponente des Elektro-Encephalogramms hat eine Frequenz von 10 Hz [11], ferner vibriert die gesamte Körperoberfläche von Warmblütern mechanisch mit einer Frequenz von etwa 10 Hz [12]; nach der Entdeckung der 10-Hz-Atmosphären-Strahlung (auch die Erdoberfläche vibriert mechanisch mit einer Frequenz von 10 Hz [12]) stellt sich daher die Frage nach einer Wirkung der irdischen Schwingung auf den Menschen über eine Beeinflussung der menschlichen Schwingung gleicher Frequenz [13]. Für die Beantwortung dieser Frage hat sich die Messung der circadianen Periode unter konstanten Bedingungen als besonders empfindlicher Test erwiesen.

Wenn die Wirkung künstlicher 10-Hz-Felder untersucht werden soll, ist es unerlässlich, die natürlichen Felder dieser Frequenz wirksam abzuschirmen, um nicht mit einem undefinierten Gemisch künstlicher und natürlicher Felder arbeiten zu müssen. Zur Abschirmung der natürlichen — vor allem der niederfrequenten — elektro-magnetischen Strahlung ist in einem speziell für die Untersuchung der circadianen Periodik des Menschen erstellten unterirdischen Bunker [14] einer der beiden Versuchsräume fugenlos mit mehreren Lagen einer speziellen Eisen-Ummantelung umgeben. In diesen Raum können die natürlichen Felder nur sehr geschwächt eindringen (im Grenzfall der Frequenz Null beträgt die Dämmung mindestens 40 db, bei höheren Frequenzen wesentlich mehr [14]). In diesem Raum sind die Versuchspersonen daher dem Einfluß der natürlichen Felder weitgehend entzogen, wogegen sie in dem anderen, nicht abgeschirmten Raum diesem Einfluß nahezu unvermindert unterliegen. Der abgeschirmte Raum ist zusätzlich mit Einrichtungen zur Erzeugung beliebiger künstlicher elektrischer und magnetischer Felder versehen. Für die hier beschriebenen Versuche ist stets ein elektrisches Wechselfeld mit einer Frequenz von 10,0 Hz bei rechteck-förmigem Verlauf und mit einer Feldstärke von 25 mV_{eff}/cm in senkrechter Richtung benutzt worden; Versuche mit anderen künstlichen Feldern, insbesondere mit Feldern anderer Frequenzen, sind im Gange. Äußerlich weisen die beiden Räume keine sichtbaren Unterschiede auf, abgesehen davon, daß sie spiegelbildlich angeordnet sind.

Weder von der Abschirmung noch von der Einrichtung zur Erzeugung künstlicher Felder ist den Versuchspersonen etwas bekannt; da ferner das Ein- und Ausschalten der künstlichen 10-Hz-Felder nicht bewußt wahrgenommen werden kann, sind die Voraussetzungen für

* Die hier mitgeteilten Forschungsarbeiten wurden mit Mitteln des Bundesministeriums für wissenschaftliche Forschung (Förderungs-Vorhaben WRK 56 und WRK 86) und mit Mitteln der NASA (Grant NSG 259-62) gefördert.

eine objektive Untersuchung erfüllt. Die Objektivität ist zusätzlich dadurch gesichert, daß die Versuchspersonen während der meist drei bis vier Wochen dauernden Versuche kein Gefühl für die Dauer ihrer circadianen Periode haben und auch Änderungen dieser subjektiven Tagesdauer nicht bewußt wahrnehmen [5]. Während eines Versuches merken die Versuchspersonen daher weder etwas von den eingestellten Feldern oder von Feld-Änderungen noch von den dadurch bewirkten Änderungen ihrer circadianen Periode.

Versuche mit künstlichem Feld

Zur Untersuchung des Einflusses eines Dauer-Feldes ist das elektrische 10 Hz-Feld in zehn Versuchen für jeweils mindestens eine Woche ein- und ausgeschaltet gewesen. Fig. 1 zeigt als Beispiel den Verlauf eines

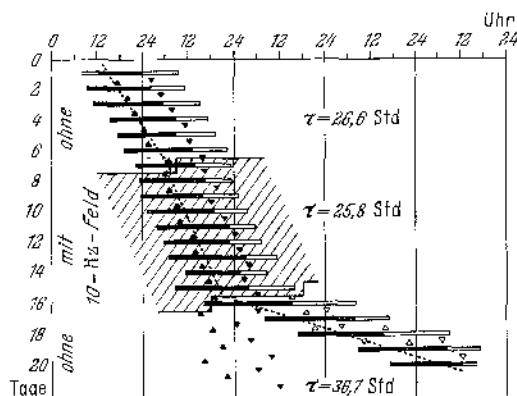


Fig. 1. Circadiane Periodik einer Versuchsperson (Nr. 35) ohne, mit und ohne Einfluß eines künstlichen elektrischen 10 Hz-Feldes (Zeit des Feld-Einflusses schraffiert). Die Aktivitäts-Periodik ist durch Balken dargestellt (ausgefüllt: Aktivität, leer: Ruhe), die Periodik der Körpertemperatur durch die Lage ihrer Maxima (▲) und Minima (▼); leere Dreiecke bedeuten zeitgerechte Wiederholungen bereits dargestellter Symbole. Bei den einzelnen Versuchs-Abschnitten ist die Dauer der Periode (τ) angegeben.

solchen Versuches (vgl. auch Fig. 2). Dabei ist die Aktivitäts-Periodik durch Darstellung der Aktivitäts- und Ruhezeiten und die Periodik der Körpertemperatur durch Darstellung der Temperatur-Maxima und -Minima wiedergegeben; die anderen gemessenen vegetativen Funktionen (Elektrolyt-Ausscheidungen der Niere) verlaufen in allen Fällen parallel zur Körpertemperatur, so daß auf ihre besondere Darstellung verzichtet werden kann. Die Abbildung zeigt, daß die Periode unter dem Einfluß des Feldes (2. Versuchs-Abschnitt) *kürzer als ohne Feld-Einfluß* (1. Versuchs-Abschnitt) ist; in diesen beiden Versuchs-Abschnitten verlaufen Aktivitäts- und vegetative Periodik parallel zueinander, wenn auch mit einer gegenüber dem synchronisierten Zustand veränderten Phasenbeziehung [15]. Nach Ausschalten des Feldes wird die Aktivitäts-Periodik wieder verlangsamt; allerdings wird hier eine zusätzliche Veränderung beobachtet: Die Periode der Aktivität ist *abnorm lang*, während die der vegetativen Funktionen ihre vorherige Dauer annähernd beibehält, die Periodizitäten verlieren also die Konstanz ihrer Phasenbeziehung („interne De-Synchronisation“, s. unten).

Die Ergebnisse aller zehn Versuche sind in der Tabelle zusammengefaßt. Dabei ist von jedem Versuch nur der jeweils erste Wechsel zwischen den Zuständen mit

aus- und eingeschaltetem Feld berücksichtigt, unabhängig davon, ob — wie in dem in Fig. 1 gezeigten Versuch — das Feld mehrmals umgeschaltet worden ist. Ferner ist zwar in der Tabelle jeweils an erster Stelle die ohne Feld-Einfluß gemessene Periode eingetragen; die tatsächliche Reihenfolge der Versuchs-Abschnitte ist aber in einem Teil der Versuche umgekehrt gewesen, um einen überlagerten Trend auszuscheiden. Die Tabelle zeigt, daß die Periode in

Tabelle

Versuchs-Nr.	Periode		Differenz der Perioden
	ohne Feld	mit Feld	
28	28,2 Std	25,7 Std	2,5 Std
31	25,2 Std	24,3 Std	0,9 Std
33	28,1 Std	26,3 Std	1,8 Std
35	26,6 Std	25,8 Std	0,8 Std
39	25,7 Std	24,7 Std	1,0 Std
41	25,3 Std	24,7 Std	0,6 Std
44	25,2 Std	24,8 Std	0,4 Std
54	25,7 Std	24,9 Std	0,8 Std
56	27,6 Std	25,3 Std	2,3 Std
61	26,0 Std	24,4 Std	1,6 Std
	26,4 Std ± 1,20	25,1 Std ± 0,66	1,3 Std ± 0,73

sämtlichen Versuchen bei eingeschaltetem Feld kürzer als bei ausgeschaltetem Feld gewesen ist, wenn auch in unterschiedlich großem Ausmaß. Dementsprechend zeigt die statistische Analyse, daß der beschleunigende Einfluß des künstlichen elektrischen 10 Hz-Feldes hochsignifikant ($p < 0,001$) gesichert ist (Einzelheiten der benutzten Statistik in [14]).

Eine weitere Wirkung des künstlichen 10 Hz-Feldes zeigt sich bei der Betrachtung derjenigen Versuche, in denen „interne De-Synchronisation“ [16] aufgetreten ist. Mit diesem Ausdruck ist der Zustand bezeichnet, bei dem die Aktivitäts-Perioden abnorm verlängert (Perioden zwischen 30 und 40 Std), die Perioden der gleichzeitig registrierten vegetativen Funktionen dagegen normal (Perioden um etwa 25 bis 26 Std) gewesen sind; zwischen beiden Periodizitäten besteht daher keine feste Phasenbeziehung (vgl. Fig. 3). Derartige De-Synchronisation ist in neun der insgesamt 29 Versuche im abgeschirmten Raum, also in etwa einem Drittel aller Versuche beobachtet. Dementsprechend ist De-Synchronisation in drei der zehn Versuche zur Prüfung des Feld-Einflusses beobachtet, allerdings ausschließlich in den Versuchs-Abschnitten mit ausgeschaltetem Feld; in keinem Fall ist dieser Zustand unter dem Einfluß des 10 Hz-Feldes aufgetreten. In dem Beispiel der Fig. 1 (und in einem weiteren Fall) ist die Periodik unmittelbar nach dem Ausschalten des Feldes de-synchronisiert, in einem anderen Falle ist eine vorher manifeste De-Synchronisation unmittelbar nach Einschalten des Feldes aufgehoben und damit die Periodik wieder stabilisiert. Auch dieser Einfluß des künstlichen elektrischen 10 Hz-Feldes ist statistisch gesichert, wegen der geringen Anzahl der Fälle allerdings nur schwach ($p < 0,05$).

Der hiermit nachgewiesene Einfluß des künstlichen 10 Hz-Feldes auf die Periode der freilaufenden circadianen Schwingung läßt vermuten, daß das gleiche Feld dann, wenn es *periodisch ein- und ausgeschaltet*

wird, die circadiane Schwingung zu synchronisieren vermag [6]. Zur Untersuchung dieser Frage ist in sechs Versuchen das 10-Hz-Feld in einem 23,5- bis 24,0stündigem Zyklus periodisch ein- und ausgeschaltet worden. Den Verlauf eines solchen Versuches zeigt Fig. 2: Aus den ersten beiden Versuchs-Abschnitten ist wieder der beschleunigende Einfluß eines Dauer-Feldes abzulesen; der 3. Versuchs-Abschnitt zeigt, daß der „Feld-Zeitgeber“ die Aktivitäts-Periodik zwar nicht voll zu synchronisieren vermag, sie aber im Sinne der „relativen Koordination“ [17] beeinflusst, indem die Periodik bei einer bestimmten Phasenbeziehung zum Zeitgeber nahezu synchronisiert zu sein scheint, um dann mit stark verlängerter Periode durch den Zeitgeber hindurchzulaufen, bis die gleiche Phasenbeziehung wieder erreicht ist. Dieses Ergebnis, das auch bei den übrigen fünf Versuchen beobachtet ist, deutet darauf hin, daß die Feld-Periodik zwar als Zeitgeber dienen kann, hier aber zu schwach zur vollen Synchronisation gewesen ist; hierzu müßte die Periode des Feld-Zeitgebers näher an der der freilaufenden Periodik liegen. Die genannte Deutung wird vor allem dadurch gestützt, daß die Phasenbeziehung in denjenigen Tagen, in denen sie sich nur wenig geändert hat, bei allen sechs Versuchspersonen annähernd den gleichen Absolut-Wert gehabt hat.

Mögliche Wirkung des natürlichen Feldes

Da die beschriebenen künstlichen Felder, für die ein Einfluß auf die circadiane Periodik des Menschen nachgewiesen ist, einer Komponente der natürlicherweise stets vorhandenen Felder irdischen Ursprunges nachgebildet sind, stellt sich die Frage nach einem Einfluß dieser natürlichen Felder. Direkte Experimente zur Beantwortung dieser Frage lassen sich nicht durchführen, da die natürlichen Felder nicht wie die künstlichen willkürlich und unbemerkt ein- und ausgeschaltet werden können, sondern nur durch die erwähnte Abschirmung aus einem Raume irreversibel eliminiert sind. Indirekt kann aber eine Antwort auf diese Frage dadurch versucht werden, daß die Ergebnisse der Versuche in diesem abgeschirmten Raum mit denen verglichen werden, die im nicht abgeschirmten Raum gewonnen sind, in dem die Versuchspersonen unter dem Einfluß der natürlichen Felder stehen.

Als erstes sollen wieder die Perioden der freilaufenden circadianen Schwingung verglichen werden. Wenn man hierbei die Versuchs-Abschnitte, in denen interne De-Synchronisation aufgetreten ist (Periode länger als 30 Std), nicht berücksichtigt, so ergibt sich *im abgeschirmten Raum* ein über sämtliche Versuche (bisher 29) gemittelte Periode von $25,65 \pm 1,02$ Std (ohne die Versuchs-Abschnitte mit eingeschaltetem künstlichem Feld), *im nicht abgeschirmten Raum* (bisher 24 Versuche) eine mittlere Periode von $25,00 \pm 0,55$ Std. Obwohl die inter-individuellen Unterschiede größer sind als der Unterschied zwischen beiden Räumen, ist dieser Unterschied wegen der großen Zahl der Versuche statistisch gesichert ($p < 0,01$). Ebenfalls statistisch gesichert ($p < 0,01$) ist der Unterschied zwischen den Streuungen um den jeweiligen Mittelwert; dieser Unterschied liegt in der gleichen Richtung wie bei den Versuchen mit künstlichem Feld (vgl. Tabelle): Bei dem höheren Mittelwert ist die Streuung größer.

Auch bei der Untersuchung der möglichen Wirkung natürlicher Felder sollen als zweites wieder diejenigen Versuche betrachtet werden, in denen interne De-Synchronisation aufgetreten ist. Dabei zeigt sich, daß sämtliche bisher beobachteten neun Fälle, in denen in der strengen Definition dieses Zustandes die Perioden von Aktivität und vegetativen Funktionen keine ganzzahligen Vielfachen voneinander sind, und in

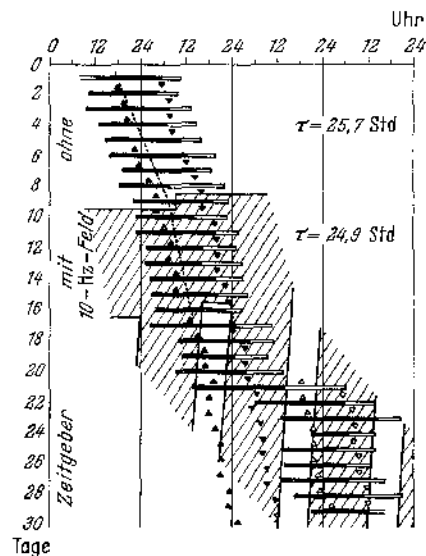


Fig. 2. Circadiane Periodik einer Versuchsperson (Nr. 54) ohne, mit und unter periodisch variablem Einfluß eines künstlichen elektrischen 10-Hz-Feldes. Bezeichnungen s. Fig. 1

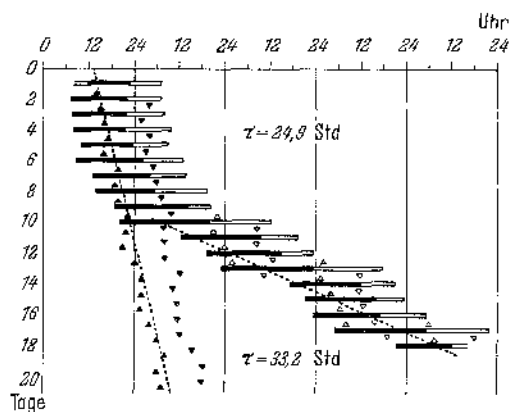


Fig. 3. Circadiane Periodik einer Versuchsperson (Nr. 24) unter konstanten Bedingungen mit „interner De-Synchronisation“ zwischen Aktivitäts- und Temperatur-Periodik (im abgeschirmten Raum). Bezeichnungen s. Fig. 1

denen dementsprechend zwischen beiden Periodizitäten nacheinander sämtliche Phasenbeziehungen vorkommen, ausschließlich im abgeschirmten Raum beobachtet sind. Als Beispiel hierfür zeigt Fig. 3 einen Versuch, bei dem die Bedingungen während der gesamten Zeit unverändert geblieben sind. In den ersten acht Versuchstagen haben Aktivität und Körpertemperatur annähernd die gleiche Periode von 24,9 Std; von diesem Zeitpunkt ab de-synchronisiert die Schwingung spontan: Während die Körpertemperatur ihre anfängliche Periode beibehält, verlängert sich die der Aktivität auf einen mittleren Wert von 33,2 Std, wobei auch die Streuung stark zunimmt. Beide Periodizitäten sind also nicht mehr miteinander synchronisiert; sie sind aber auch nicht völlig unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig im Sinne der „relativen Koordination“ [16]. Die De-

Synchronisation hat zur Folge, daß die Phasenbeziehung zwischen Aktivitäts- und vegetativer Periodik zeitweilig der normalen [15] gerade entgegengesetzt ist, an einigen Tagen also z. B. das Maximum der Körpertemperatur in die Ruhezeit und das Minimum in die Aktivitätszeit fällt. Die übrigen Fälle von interner De-Synchronisation unterscheiden sich nur durch den Zeitpunkt voneinander, von dem ab die De-Synchronisation auftritt (vgl. auch Fig. 1).

Im nicht abgeschirmten Raum sind zwar ebenfalls (in fünf Versuchen) abnorm verlängerte Aktivitätsperioden beobachtet worden; die Ergebnisse dieser Versuche unterscheiden sich aber klar von denen der Versuche im abgeschirmten Raum, wie das in Fig. 4

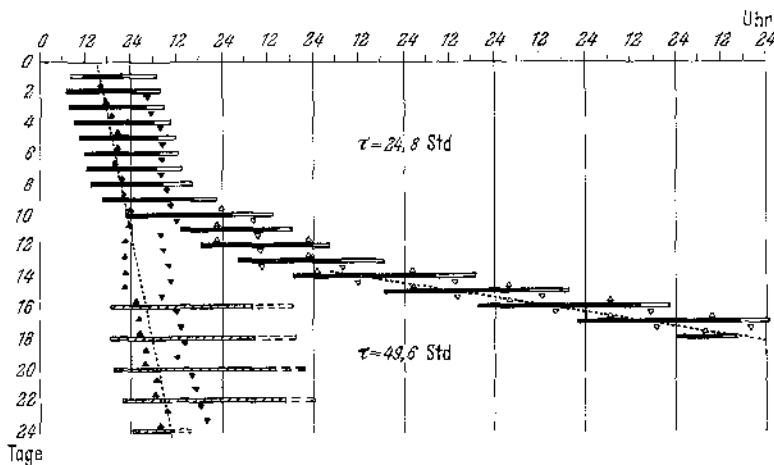


Fig. 4. Circadiane Periodik einer Versuchsperson (Nr. 30) unter konstanten Bedingungen mit „scheinbarer De-Synchronisation“ (im nicht abgeschirmten Raum). Bezeichnungen s. Fig. 1. Die Aktivitäts-Periodik des 2. Teiles ist gestrichelt in zeitgerechter Wiederholung eingezeichnet

dargestellte Beispiel zeigt: Nach dem — scheinbaren — Auseinanderweichen von Aktivität und vegetativen Funktionen zeigt die Aktivität gerade eine doppelt so lange Periode wie die Körpertemperatur, die sie mit nur geringer Streuung beibehält. Zwischen beiden Periodizitäten besteht dementsprechend — im Gegensatz zum Zustand der De-Synchronisation — eine feste Phasenbeziehung. Besonders deutlich wird das aus dem unteren Teil der Fig. 4, in dem die Aktivitäts-Periodik in „circa-bi-dianer“ Auftragung zeitgerecht wiederholt ist. Dieser Zustand, bei dem im Gegensatz zur echten internen De-Synchronisation eine feste Kopplung zwischen den verschiedenen Periodizitäten beibehalten ist, soll als „scheinbare De-Synchronisation“ [14] bezeichnet werden. Die Begründung dafür liegt darin, daß in den meisten Fällen nicht ausgeschlossen werden kann (und in einigen Fällen wahrscheinlich gemacht werden kann), daß die Versuchspersonen während ihrer meist sehr langen Aktivitätszeit — entgegen ihrem subjektiven Gefühl — für einige Stunden geschlafen haben; wertet man diesen Schlaf objektiv als Ruhezeit, so werden aus einer „circa-bi-dianen“ Periode zwei „circadiane“ Aktivitäts-Perioden, die ohne De-Synchronisation voll mit der vegetativen Periodik synchronisiert sind. Diese scheinbare De-Synchronisation ist bei zwei Versuchspersonen von Versuchsbeginn an beobachtet (vgl. [5]), bei den übrigen erst im Laufe des Versuches aufgetreten. Auch der Unterschied zwischen den in den beiden Räumen beobachteten Arten der De-Synchronisation ist statistisch gesichert ($p < 0,001$).

Folgerungen

Wenn der Unterschied zwischen den beiden Räumen (neben der spiegelbildlichen Orientierung) tatsächlich nur auf der Abschirmung des einen Raumes beruht, bedeuten die mitgeteilten Ergebnisse, daß die natürlichen elektro-magnetischen Felder — wenigstens qualitativ — die gleiche Wirkung auf die circadiane Periodik des Menschen ausüben wie das künstliche elektrische 10 Hz-Feld:

1. Beide Felder wirken beschleunigend auf die Periodik; wie die unterschiedlich großen Streuungen der in den Einzelversuchen gemessenen Perioden um den jeweiligen Mittelwert ausweisen, ist diese beschleunigende Wirkung um so stärker, je länger die Periode bei fehlendem Feld ist.

2. Beide Felder verhindern interne De-Synchronisation, die nur beim Fehlen sowohl der natürlichen als auch der künstlichen Felder beobachtet ist.

Wie weit auch die natürlichen Felder durch den Tagesgang ihrer Intensität ebenso wie die künstlichen bei periodischem Ein- und Ausschalten als Zeitgeber dienen können, läßt sich bisher nicht entscheiden, da Untersuchungen über den Einfluß der Intensität ausstehen.

In ihrer Wirkung auf die Periodik lassen sich also die natürlichen elektro-magnetischen Felder irdischen Ursprunges durch ein künstliches elektrisches 10 Hz-Feld ersetzen; das mag unter Bedingungen von Bedeutung sein, unter denen die natürlichen Felder fehlen (Untersuchungen in

Stahlkammern, freier Weltraum). Diese gegenseitige Ersetzbarkeit heißt nicht, daß die 10 Hz-Strahlung die einzige Komponente der natürlichen Felder ist, die auf den Menschen wirkt; sie ist aber ein starker Hinweis dafür, daß die 10 Hz-Strahlung eine wesentliche Komponente dieser Felder wenigstens für die Wirkung auf die circadiane Periodik ist.

Insgesamt zeigen die beschriebenen Versuche einerseits, daß die circadiane Periodik auch durch nicht wahrnehmbare physikalische Faktoren beeinflusst werden kann, und andererseits, daß bisher nicht berücksichtigte Faktoren unserer natürlichen Umwelt durchaus einen meßbaren Einfluß auf den Menschen ausüben können.

- [7] PITTEDRIGH, C. S.: Cold Spring. Harb. Symp. quant. Biol. 25, 159 (1960). — [2] ASCHOFF, J.: *ibid.* 25, 11 (1960). — [3] ASCHOFF, J., u. R. WEVER: *Naturwissenschaften* 49, 337 (1962). — [4] ASCHOFF, J.: *Science* 148, 1427 (1965). — [5] WEVER, R., in: *Distributions temporelles des activités animales et humaines*. Paris 1967. — [6] WEVER, R.: *Z. angew. Math. Mech.* (im Druck). — [7] GWINNER, E.: *Experientia* 22, 765 (1966). — [8] LOHMANN, M., and J. ENRIGHT: *Comp. Biochem. Physiol.* (im Druck). — [9] SCHUMANN, W. O., u. H. KÖNIG: *Naturwissenschaften* 41, 383 (1954). — [10] KÖNIG, H.: *Z. angew. Physik* 11, 264 (1959). — [11] BERGER, H.: *Arch. Psych. Nerv.* 87, 327 (1929). — [12] ROHRBAUER, H.: *Mechanische Mikroschwingungen des menschlichen Körpers*. Wien 1949. — [13] KÖNIG, H., u. F. ANKERMÜLLER: *Naturwissenschaften* 47, 486 (1960). — [14] WEVER, R.: *Z. vergl. Physiol.* 56, 111 (1967). — [15] ASCHOFF, J., U. GERECKE u. R. WEVER: *Pflügers Arch. ges. Physiol.* 295, 173 (1967). — [16] ASCHOFF, J., U. GERECKE u. R. WEVER: *Jap. J. Physiol.* (im Druck). — [17] v. HOLST, E.: *Ergebn. Physiol.* 42, 228 (1939).

Eingegangen am 8. Juni 1967

faktoren andererseits zur Bestimmung und Realisation des Geschlechts von *Bonellia* liefern.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts mußte jeder Entwicklungsbiologe, wollte er für voll angesehen werden, auch einmal mit Amphibien gearbeitet haben. Im Würzburger Institut spielte dieser Forschungszweig seltsamerweise kaum eine Rolle. Fritz Baltzer holte das Versäumte während seiner Freiburger Jahre nach. Im Mittelpunkt seiner Experimente an Amphibienkeimen stand vor allem die Frage nach der Bedeutung und dem Zusammenwirken von Zellkern und Cytoplasma. Er stellte Bastard-Merogone her, indem er Eier schnürte, nachdem sie vorher von einem artfremden Spermatozoon besamt worden waren. So gewann er Eihälften, die nur aus dem Eicytoplasma (ohne Eikern) und dem artfremden Spermakorn bestanden. Die Entwicklung solcher Keime wurde auf ganz bestimmten Embryonalstadien arretiert. Die einzelnen Bereiche eines Embryos verhielten sich dabei verschieden: Ektoderm und Neuralmaterial waren verhältnismäßig unempfindlich gegen die Artverschiedenheit von Kern und Plasma. Schließlich prüfte Baltzer die wahren Entwicklungspotenzen einzelner Keimbereiche der Bastardmerogone, indem er sie in normale diploide Wirte implantierte. Die Transplantate werden von ihren Wirtskeimen in ihrer Entwicklung gefördert, so daß sie sich weit über die Stadien hinausentwickeln können, die sie innerhalb der Merogone erreichen.

Neben seinen Arbeiten an Echinodermen, an *Bonellia* und an Amphibien verdanken wir ihm Untersuchungen über das Ver-e Sinnesphysiologie von Webespinnen, Aufsätze er Homologie und der Evolution sowie entwickel-ische und genetische Betrachtungen zur Bildung ischaften beim Menschen.

Anzahl bedeutender Schüler ist aus dem Berner gegangen, deren eigene Schüler inzwischen längst tzerische Tradition fortsetzen.

hät Bern beklagt mit dem Tode Fritz Baltzers den zeitweiligen Rektors, mehrere wissenschaftliche n ihres Mitgliedes, verschiedene wissenschaftliche den ihres Ehrenmitgliedes. Fritz Baltzer war ter Universitäten Straßburg und Freiburg. Seit

1952 gehörte er der Bayerischen Akademie als Korrespondierenden Mitglied an.

Hans Joachim Becker

Winfried Otto Schumann

20. 5. 1888 – 22. 9. 1974

Am 22. September 1974 starb im Alter von 86 Jahren Winfried Otto Schumann, von 1924 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1961 Direktor des Elektrophysikalischen Instituts der Technischen Hochschule München. Seine Hörer waren von dem Meister der Vorlesungskunst begeistert, der sie in die weitverzweigten Gebiete der gesamten Elektrizitätslehre mit Geist und Humor, stets auf Anschaulichkeit und Bezug auf das Grundsätzliche bei größter Exaktheit bedacht, einführte. Elektrische Wellen, Gasentladungen, elektronische Schaltungen waren für ihn immer Beiträge zu der alles überragenden Aussage der Maxwell'schen Gleichungen der Elektrodynamik. Wie virtuos er diese zu handhaben wußte, bezeugen fast alle seine wissenschaftlichen Arbeiten. Angeregt durch seine Tätigkeit als Leiter des Hochspannungslaboratoriums der Brown-Boveri AG in Baden (1911-1914) beschäftigten ihn viele Jahre Probleme der Starkstrom- und Hochspannungstechnik. 40 Veröffentlichungen aus diesem Bereich zeugen von der souveränen und eigenständigen Arbeitsweise, darunter auch der Abschnitt Hochspannungstechnik im Handbuch der Experimentalphysik (1930) und eine Monographie „Elektrische Durchbruchfeldstärke von Gasen“ (1923). Ungefähr seit 1940 standen die Erscheinungen von Plasmen in Gasentladungen, d. h. von hochionisierten, quasineutralen Gasen, im Vordergrund, besonders die Frage der Wellenausbreitung. Hier kam seine Meisterschaft in der experimentellen und theoretischen Behandlung dieses Gebietes voll zur Geltung. Er wagte es, die Ergebnisse auf die Probleme der Wellenausbreitung in der Ionosphäre zu erweitern und begründete damit seinen Weltruf. An die Stelle der Entladungsgefäße war jetzt der riesige Kugelfondensator getreten, den Erde und Ionosphäre bilden. Die dabei postulierten Plasmawellen fanden zunächst nicht den Beifall

der Experten, da sie wohl in die eingefahrenen Geleise der Denkmäschinen nicht recht passen wollten. Heute sind die „Schumannwellen“ und die „Schumannfrequenz“ international eingeführte Begriffe.

Vielleicht hätten sich die Physiker manche Publikation zu dem heute höchst aktuellen Gebiet der Plasmaphysik sparen können, wenn sie die Information Schumannscher Arbeiten voll ausgeschöpft hätten.

Es ist fast selbstverständlich, daß sich viele Institutionen bemühten, diesen gütigen, humorvollen und weisen Wissenschaftler zu ihren Mitgliedern und Mitarbeitern zählen zu dürfen.

1957 verlieh ihm die TH Darmstadt die selten vergebene Würde eines Dr. Ing. e. h., 1960 wurde ihm der Ehrentitel des VDE überreicht, 1961 der Bayer. Verdienstorden, 1963 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1945 war er ordentliches Mitglied unserer Akademie, er arbeitete viele Jahre im Verwaltungsrat des Bayer. Rundfunks mit und im Vorstand des Deutschen Museums.

Es war W. Schumann ein langes und reiches Leben vom Schicksal zugeteilt. Er dachte gern und dankbar an seine Studienzeit in Karlsruhe zurück und an seinen verehrten Lehrer Geheimrat Arnold, bei dem er 1912 promovierte. Seinen Aufenthalt in Stuttgart von 1919 bis 1920 als Forschungsassistent der Bosch-Stiftung schloß er mit der Habilitation in Stuttgart ab, unmittelbar danach übernahm er für 4 Jahre einen Lehrstuhl für angewandte Physik in Jena. Wer ihm nahe stehen durfte, war immer wieder gefangen von der beherrschten, dem Mitmenschen zugewandten Persönlichkeit. Seine Liebe zur Wissenschaft und Musik haben ihm geholfen auch Schweres zu tragen. Wir trauern um einen großen Menschen.

Walter Rollwagen

Walther Meissner

16. 12. 1882 - 16. 11. 1974

Walther Meissner war einer der letzten einer Generation von großen Experimentalphysikern, die vor allem nach dem zweiten Weltkrieg den hohen Stand der deutschen Forschung aufrecht-



Fritz Baltzer
12. 3. 1884 - 18. 3. 1974



Winfried Otto Schumann
20. 5. 1888 - 22. 9. 1974